

Gottesdienst Ostersonntag 21.04.2019
Johannes 20:11–18
Maria am Grab
Johannes Beyerhaus

Maria Magdalena

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein

12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist.

15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.

16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister!

17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

18 Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

Liebe Gemeinde,

was da am Ostermorgen geschehen ist, kann man sich nur schwer vergegenwärtigen. Was für ein Schock muss das gewesen sein, als dieser schwere Stein vor dem Grab Jesu auf einmal zur Seite geschoben war!

Wahrscheinlich hat auch niemand gesehen, wie Jesus aus der Todesmacht des Grabes austritt, als der lebendige Herr. Die Erschütterungen und die Folgen des Ostergeschehens waren so nachhaltig, dass die ganze Weltgeschichte später eingeteilt wurde in ein „vor Christus und in ein nach Christus“.

Weihnachten alleine hätte das nicht bewirkt. Das da ein Kind in einem Stall geboren wird. Verehrt von ein paar Hirten und einigen

vornehmen Ausländern, dann aber bald mit den Eltern ins Ausland fliehen muss – das wäre noch nicht Grund genug für eine Neueinteilung der Weltgeschichte.

Auch nicht das Jesus gut bezeugte Wunder getan hat. Oder mit einer staunenerregenden Botschaft kam. Nein, es war weit über das hinaus, die Folgen von Ostern auf das Leben der Christen und ihren Umgang mit dem Tod. Ihre Fähigkeit, daher auch lieben zu können, sogar ihre Feinde – weil sie sich von einem Herrn getragen wussten, der stärker ist als die stärksten und furchterregendsten Mächte. Stärker als aller Hass, alle Feindschaft stärker als der Tod. Und das Wissen darum, dieses Leben hier ist nur ein Wimpernschlag, im Vergleich zu dem, was auf uns wartet. In der Ewigkeit.

In unserer Welt ist der Tod ja so selbstverständlich in die Natur eingebunden, dass die wenigsten sich ein Leben ohne Tod überhaupt vorstellen können. Wie müht man sich überall in den Krankenhäusern, Leben zu erhalten, den Tod um ein paar Monate noch hinauszuzögern.

Auch wenn sich unsere Lebenserwartung seit 1840 verdoppelt hat und alle vier Jahre um ein weiteres Jahr ansteigt: Es bleibt dabei, nach wenigen Jahrzehnten wartet das Ende. Die Welt, die von Ostern nichts weiß, will sich damit aber nicht abfinden. Die Technik macht solche Fortschritte, warum sollte nicht auch der Traum von Unsterblichkeit irgendwann machbar sein? Und es sind nicht unbedingt nur Spinner, die daran glauben.

Der Mitbegründer von Google nämlich Larry Page ist aber davon überzeugt, dass Altern heilbar ist wie eine Krankheit. Für seine Mitarbeiter ist er mit seinen 46 Jahren selbst schon ein alter Mann, denn das Durchschnittsalter bei Google liegt bei 29. Page hat für sein ehrgeiziges Projekt die besten Forscher zusammengebracht, um die sogenannten vier apokalyptischen Reiter der Altersmedizin zu bekämpfen: Krebs, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Demenz. Krankheiten, an denen die meisten Menschen heutzutage sterben. Für viele der Forscher ist ihr eigenes Altern der stärkste

Antrieb.

Google bereits 730 Millionen Dollar in das Projekt gesteckt.

Eine der Ideen: Nanoroboter (winzige Roboter) patrouillieren in unserem Blut patrouillieren und zeigen krankhafte Entwicklungen rechtzeitig an.

Und wer das nicht mehr erleben wird, kann sich schon mal einfrieren lassen, und wieder auftauen, wenn die Technik weit genug ist. Für 200.000 US-Dollar.

Aber der Tod lässt sich so nicht besiegen. Nicht vom Menschen. Aber genau das, was menschenunmöglich ist, hat Jesus auf einer ganz anderen Ebene getan. Diese große Naturordnung von Werden und sterben einfach durchbrochen.

Der Tod, der bisher als unumschränkter König herrscht, der in unserem Leben zuschlagen kann wann er will, der muss an Ostern vor Jesus kapitulieren.

Tod wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?

Liebe Gemeinde, hier geht es nicht um Lebensverlängerung.

Hier geht es um ewiges Leben. Leben unter einer anderen Herrschaft.

Leben an der Seite des ewigen Gottes. Leben mit Jesus als König, dem alle Macht gegeben ist, im Himmel und auf Erden. Ostern: Hier geht es um eine völlig neue Welt. Die Machtverhältnisse werden einfach umgedreht.

60. Geburtstag letztes Jahr auf Ostersonntag, hat mir viel bedeutet.

Aber genau deswegen hätte man ja eigentlich erwarten sollen, dass es richtig und wichtig wäre, dass Jesus als der Herr, nach seiner Auferstehung dorthin geht, wo die Menschen nichts ahnen von seiner Größe.

Er hätte doch sofort ins Zentrum der römischen Herrschaft gehen müssen. Zum römischen Senat, wo der Kaiser sitzt und sich dort mit seiner Macht zeigen. Und vor den anderen Gewaltigen dieser Welt. Er hätte doch vor den Hohen Rat treten sollen und sagen: Da, ihr

habt versucht, mich zu binden, ihr wolltet mich töten und beseitigen – aber seht ich lebe! Hätte er nicht zu Pilatus gehen müssen und ihn fragen: Willst du immer noch wissen, was Wahrheit ist? Ich bin die Wahrheit und das Leben.

Aber Jesus tut all das nicht.

Der Auferstandene zeigt sich nicht in Rom und er zeigt sich nicht vor Kaiphas.

Nicht vor irgendeinem der Mächtigen dieser Welt.

Ja, er wird einmal erscheinen in seiner Herrlichkeit.

Das wird das Ende unserer Welt sein, wenn Jesus in seiner ganzen Größe und Macht in den Wolken wiederkommt. Dann werden alle Menschen sehen, wer er ist. Und alle Knie werden sich ihm beugen müssen. Im Himmel und auf Erden und unter der Erde.

Aber an Ostern tut der Auferstandene überraschenderweise erst mal nur ganz kleine Dinge.

Er begegnet Maria von Magdala, um sie zu trösten.

Er sucht einen Petrus auf, den sein schlechtes Gewissen plagt, weil er an Jesus schuldig geworden war. Er redet mit den traurigen Emmausjüngern und entzündet neu ihr Herz. Jesus sucht auch die anderen Jünger auf, die sich eingeschlossen hatten aus lauter Angst.

Der Auferstandene scheint nichts anders zu tun, als dass er seinen Leuten nachgeht, sie aufrichtet, sie stärkt. Er macht sie froh und gewiss, er hat überall, wo er ihnen begegnet das richtige Wort: „Friede sei mit euch“.

Darum wollen wir auch heute uns nicht nur erinnern lassen an das Ostergeschehen, sondern es wäre schön, wenn wir das heute auch so erleben und sagen könnten: Jesus hat auch zu mir gesprochen. Er ist an meine Seite getreten, er hat mich wieder aufrichtet, etwas mutiger gemacht, für die Aufgaben, die auf mich warten.

Aber schauen wir uns jetzt nochmal diese Maria von Magdala näher an.

Was war diese Frau verzweifelt.

Nichts kann Maria trösten.

Obwohl sogar Himmelsboten da sind, die sagen: Maria nicht weinen, Jesus ist auferstanden.

Maria sieht ja sogar das leere Grab. Aber sie denkt: Da hat jemand den Leib weggetragen.

Und es wäre auch nicht gut, die Tränen der Maria allzu schnell zu übergehen mit einer fröhlichen Begeisterung. Ostern fängt sehr behutsam an.

Versetzen wir uns einmal in ihre Situation. Sicher war alles sehr gepflegt beim Grab von Joseph von Arimathia. Eigentlich müsste sie sehen, wie schön die Blumen blühen, wie die Sonne hervorbricht, und in Jerusalem das ist jetzt im Frühling ja fast immer Sonnenschein. Auch die Vögel werden gezwitschert haben. Maria, siehst du nicht all das Schöne, das Hoffnungsvolle in der Natur?

Aber das sie nicht trösten. Das nimmt ihr den Schmerz nicht weg. Wer einen solchen Schmerz in sich trägt, der hat keinen Blick für diese Dinge. Und Maria hatte nicht nur einen lieben Menschen verloren, sondern ihren Herrn.

Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Jesus, er war ihr ganzer Lebensinhalt geworden. Auf ihn hatte sie gebaut, ihm hatte sie vertraut. Mit ihm war sie gegangen. Sein Wort und seine Gegenwart hat sie aufgerichtet und getröstet.

Sieben Dämonen waren von ihr ausgefahren. Schwere seelischen Belastungen. Sie war gebunden und unfrei. Sie hat erlebt, wie Jesus Macht hatte über Finsternis und diese Finsternis aus ihrer Seele herausgenommen hat. Und jetzt die Angst: Kommen sie vielleicht wieder zurück in mein Leben? Jesus war ja tot.

Liebe Gemeinde, vielleicht sind heute hier welche, denen es ähnlich ergangen ist wie Maria. Oder in ihrer Familie sind Menschen, denen es so ergangen ist.

Sie hatten in ihrer Jugend einmal eine wirkliche Beziehung zu Jesus Christus.

Und dann passierte es, dass ihnen der Glaube an Jesus wieder verloren gegangen ist. Wir haben einige Mitarbeiter in der Jugendarbeit, denen es so ergangen ist, was wiederum für mich ein ganz großer Schmerz ist.

„Sie haben meinen Herrn weggetragen“.

Vielleicht im Studium, durch Bücher, die man gelesen oder Diskussionen, die man geführt hat. Oder ganz einfach, weil diejenigen, mit denen man in Gemeinschaft geglaubt hat, nicht mehr da waren.

Und umgeben war von Zweiflern und Kritikern. Oder vielleicht auch enttäuscht wurde von anderen Christen, vom Verhalten der Kirche. Missbrauchskandale.

Und dann auf einmal heißt es: ich kann nicht mehr glauben wie früher. Ich verstehe das jetzt alles ganz anders in der Bibel. Für mich ist das Menschenwort, das muss man interpretieren. Wissenschaft und Glaube, das passt doch gar nicht zusammen.

Wie immer: Allen ist gemeinsam, dass sie keinen Herrn mehr haben.

Keinen Herrn mehr haben, der den Tod zerbrechen kann, den man sich im tiefsten Schmerz anvertrauen kann und der einen selbst durch die Todesstunde hindurch trägt. Und der einmal unsere Gräber öffnen wird.

Das wurde ihnen alles weggetragen, weggenommen.

Ich habe ihn nicht mehr, den ich einmal hatte, den ich einmal liebte, den ich einmal kannte.

Ist das nicht tragisch? Aber die gute Nachricht ist:

Man kann Jesus den Herrn nicht einfach wegnehmen.

Auch wenn es Zeiten gibt, wo man sich Sorgen machen muss, dass das Bekenntnis zum auferstandenen Herrn weggetragen wird.

Trotzdem: Man kann Jesus nicht einfach wegtragen. Kein Mensch mit seinem törichtem oder gescheiterten Reden kann die Auferstehung Jesu ungeschehen machen. Vielleicht kann

man den Träumern und Schwärmern und Phantasten Jesus ausreden, aber nicht denen, die Jesus wirklich einmal kennengelernt haben.

Darum dürfen wir uns an Ostern auch an dieser Hoffnung festhalten: Es gibt auch eine Wiederauferstehung der Hoffnung, des Glaubens, der Zuversicht. Die Erfahrung, mein Herr ist wieder da! Darum sollten wir nicht aufhören, für diese Menschen zu beten und für sie zu hoffen. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden, das gilt für alle!

Maria wird an diesem Ostermorgen von Jesus selbst angesprochen. Ein Wort reicht. Er sagt nichts über ihren Unglauben, er belehrt sie nicht.

Nur ein Wort: Maria. Ostern fängt nicht mit dem Sehen an. Sondern mit dem Hören, mit einem Hören, und aus dem Hören kommt der Glaube.

Maria.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Ein Wort reichte, damit Maria begreifen konnte, wer Jesus wirklich ist. Niemand, den man wegtragen kann. Niemand, über den man nächtelang diskutieren müsste.

Jesus ist der Herr, der Maria wissen lässt: Ich bin die Kraft in deinem Leben, ich wirke und niemand kann mich aufhalten. Ich bleibe an deiner Seite, auch wenn du mich bald nicht mehr sehen wirst.

Am Ostermorgen dürfen Christenmenschen fröhliche Menschen sein, weil sie wissen Jesus geht mit uns und niemand kann ihm entgegenstehen. Was für ein starke Botschaft: Er kennt uns und wir dürfen ihn erkennen. Er bleibt bei uns und wir dürfen an ihm bleiben.

Maria will Jesus gleich um den Hals fallen, ihn drücken, an ihm hängen. Marias Erstarrung löst sich und verwandelt sich in Überschwänglichkeit. Aber Jesus sagt: Jetzt noch nicht, ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.

Vielleicht gibt es hier welche, die sagen: Mich hat niemand mit Namen angesprochen.

Bei mir hat niemand gefragt, wie es mir geht. Mir hat niemand „Gesegnete Ostern“ gewünscht.

Ostern ist das Fest, wo Jesus uns selber zuspricht: Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Ostern ist die Bewegung vom Tod zum Leben, von der Traurigkeit zur Hoffnung. Vom Kreuz zur Auferstehung.

Amen